

Offener Schreibbrief von Lizzie Hanstengel.



No. 337. Die Opeuing von den Karle, was unferen verbehrer hat...

Der Philipp ist alle Minut gelaufe komme un hat en Teht hen wolle...

Es war halb nach acht Uhr, da hat das Bohle gefahrt. Der Philipp hat die Anner gefragt...

Der Adokat schrieb den lehten Willen des alten Furrow nieder. Hierdurch vermache ich mein gesamtes Hab und Gut meiner Frau...

So, do hen mirsch gehabt! Der Wedesweiler hat wider emol sei Wifneß im Auge gehabt...

den Saluhn gange. Zehst deht ich gleiche zu sehn, wo unfer Wifneß eret duht...

Lizzie Hanstengel.

Bei der Entlassung.

Zuchthausdirektor: „Also morgen ist ihre Zeit un, un Sie werden der Freiheit zurückgegeben.“

Sträfling: „Ach, Herr Direktor, Pläne hatt' ich schon; id' hab' einen Plan von 'nem Juweliergeschäft un zwei Pläne von Bankierswohnungen in de Thiergartenstraße.“

Der Schulerjunge.

Junge: „Meestern, wenn id' Ihren Mund ansehe, do fallen mir imma die Berliner Restaurants in.“

Der höchste Grad.

Gast (zum Wirth): „Na, wissen Sie, mich haben schon 'ne Menge Schicksalschläge getroffen, aber lehter war so hart wie dieses Beestfaß.“

Ein boshafter Arzt.

„Herr Doktor, id' glaube, meine Zunge ist geschwollen.“

Haussarzt.

„Hatten gnädige Frau geistern vielleicht — Kaffeetränchen?“

Naiv.

„Unser Briefträger macht so 'n trauriges Gesicht — Du hast ihm gewiß lange keine Briefmarken abgekauft, Papa?“

Beim Examen.

Examinator: „Sagen Sie mir, Herr Kandidat, wodurch unterscheidet sich der Mensch vom Thier?“

Ein Anhänger der Sonntagsruhe.

Herr (zum Bettler): „Kommen Sie morgen wieder, id' habe sehr keine Zeit.“

Bettler.

„Morgen ist Sonntag, Herr, da wird nicht gearbeitet.“

Ein Gemüthmenschen.

Der Adokat schrieb den lehten Willen des alten Furrow nieder. Hierdurch vermache ich mein gesamtes Hab un Gut meiner Frau...

Unter der Bedingung.

„Unter der Bedingung, daß id' innerhalb eines Jahres von Neuem heirathet.“

Die Leuchte des Gesetzes.

Die Leuchte des Gesetzes blidte erstaunt darein. „Aber weshalb?“ fragte er.

„Weil“.

„Weil“ war die Antwort, „ich wünschte, daß es wirklich Jemand leid thut, daß id' gestorben bin!“

Sie schon.



„Was fällt Ihnen ein, meine Liebe, mir den Weg zu verstellen? Ich weiche keinem Gänschen aus!“

„Ach schon!“

Beleidiung.



Modernen Dichter (als ihm der Verleger 90 Mark für einen Finkner anbietet): „... Was fällt Ihnen den ein? ... Glauben Sie vielleicht, id' bin der Schiller?“

Kleiderlurus.

Es stehen genug Beweise zur Verfügung un darzulegen, daß unsere Zeit keineswegs mehr Toilettenlurus treibt, als die uns vorangegangenen Geschlechter.

Wer wüßte es aber nicht, daß von alters her die Wohmeinende gegen den Kleiderlurus aufgetreten sind? Stadtväter brachten Kleider-Ordnungen heraus, die streng befolgt werden mußten.

Auch bei uns ist es möglich, Zahlen für Toiletten-Ausgaben beizubringen, die weniger glückliche Sterbliche beinahe erschrecken.

Auch bei uns ist es möglich, Zahlen für Toiletten-Ausgaben beizubringen, die weniger glückliche Sterbliche beinahe erschrecken.

In der Begleitung des französischen Kaisers, der, wie Talleyrand in seinen Memoiren berichtet, sein Hehl daraus machte, daß er Deutschland durch Pracht un Glanz in Erstaunen setzen wollte...

benen weiche lodige Massen Haares geschickt geordnet, hervorquellen müssen, wenn das Gebilde aus Seide un Federn un Blumen klebsam sein soll.

Aber es gibt auf dem Gebiete des Kleiderlurus für den Sachkundigen keine Ueberschätzungen. Um das Jahr 1794 kostete in Paris ein Kleid aus indischem Birtal 2000 Frcs.

Die Fürstinnenversammlung in Erfurt.

In diesen Tagen sind hundert Jahre verflossen, seit sich innerhalb der Mauern Erfurts ein Schauspiel vollzog, das die Blide der civilisirten Welt auf sich lenkte un auch der Nachwelt oft Stoff zu Betrachtungen geliefert hat.

Auch Dalberg, Fürstprimas un Kanzler des Rheinbundes, durfte nicht fehlen, an ihn schrieb Napoleon damals: „Ich gehe nach Erfurt, un Europa den Frieden zu geben.“

In der Begleitung des französischen Kaisers, der, wie Talleyrand in seinen Memoiren berichtet, sein Hehl daraus machte, daß er Deutschland durch Pracht un Glanz in Erstaunen setzen wollte...

grüßt, als ob er der Befreier un nicht der Unterdrücker Deutschlands gewesen wäre.

Wenige Stunden nach seiner Ankunft tritt er dem von Weimar kommenden russischen Monarchen entgegen. Aeußerlich gestaltete sich das Wiedersehen der beiden Kaiser so herzlich, als ob zwischen ihnen wirklich die aufrichtigste Freundschaft bestände...

Nach Eintritt der Dunkelheit begann die festliche Beleuchtung, wobei man in Inschriften un Transparenten alle Kunst der Schmeichelei aufgebieten hatte, um den Imperator zu verherrlichen.

Der französische Selbstherrscher ließ es sich angelegen sein, seinen russischen Freund durch persönliche Zuorkommenheit zu umgarnen, un sich auf politischem Gebiete mit desto geringeren Zugeständnissen begnügen zu können.

Ein schmachtvoller Augenidenei, Kriecherei un Selbsterniedrigung gab es vor hundert Jahren in Erfurt ein übervolles Maß; alle Welt schien das Bewußtsein dessen, was man sich selbst un seiner Nationalität schuldig war, völlig verloren zu haben.

Anzuheißt es, um nur ein Beispiel anzuführen, in der Adresse, die die Deputirten der Erfurter Universität Napoleon bei einer Audienz überreichten: „Unter den Sterblichen der Vorzeit ist keiner, mit dem er verglichen werden kann, un die Nachkommen werden den höchsten Namen Napoleons nicht anders als mit der tiefsten Verehrung un Bewunderung ausprechen.“

Am Tage wechselten Audienzen bei den beiden Kaisern, Staatsvisiten, Aufschläge, Truppenbesichtigungen un Manöver vor der Krämpferthore miteinander ab.

Talleyrand vertäht, daß man die Stude sehr sorgfältig ausgewählt hatte un daß sie nach der Absicht Napoleons darauf berechnet waren, dem deutschen Publikum große Hebel vorzuführen, die ruhmvolle Thaten vollbrachten un sich durch Tapferkeit un hohes Geistesgaben über die gewöhnlichen Menschen erhoben hatten.

Während der französische Kaiser die meisten Rheinbundfürsten als seine Vasallen mit offenkundiger Geringschätzung behandelte, bewies er den Fürsten der deutschen Literatur wohlwollendes Entgegenkommen.

geschrieben worden, daß man die Einzelheiten wohl als allgemein bekannt voraussetzen darf. Bei der langen Unterredung zwischen ihnen imponirten die beiden Männer, von denen jeder in seiner Art der Größte seiner Zeit war, sich gegenseitig un machten auch kein Hehl daraus.

Am 6. un 7. Oktober weilten die beiden Kaiser mit ihrem Gefolge in Weimar als Gäste des Herzogs. Da Napoleon den Wunsch ausgesprochen hatte, dem Kaiser Alexander das Schachfeld von Jena zu zeigen, so wurde am zweiten Tage eine große Schachpartie gegen Jena hin veranstaltet.

Die politischen Verhandlungen in Erfurt wurden so geheimnißvoll wie möglich betrieben. Der am 13. Oktober unterschriebene geheime Traktat von Erfurt trübte sie un lieferte Europa gewissermaßen der russisch-französischen Diktatur aus.

Sind die Walfische stumm?

Darüber, ob uniere größten Säugethiere eine Stimme haben oder nicht, herrscht noch keineswegs genügende Klarheit.

Am Tage wechselten Audienzen bei den beiden Kaisern, Staatsvisiten, Aufschläge, Truppenbesichtigungen un Manöver vor der Krämpferthore miteinander ab.

Man nennt ihn Ueberwinder, Held, Eroberer, Doch heute will er Friedensstifter heißen.

Neunundvierzig Nachreiter sind in Tennessee in Haft genommen worden. Das ist gut! Nun fragt es sich aber, ob ihnen auch etwas geschehen wird.